

Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Der Aufbau der deutschen Sprache
vom Laut über das Wort und den Satz
bis hin zum Text und zu den Merkmalen
der gesprochenen Sprache

1. Register und Verweise

Neben dem Inhaltsverzeichnis bietet die Dudengrammatik auch die Möglichkeit der Suche über das Register.

1362 Nominalphrasen, die für etwas Belebtes, insbesondere Menschen und Tiere, stehen, gehen anderen Nominalphrasen voran.

Randnummer (im Register erscheinen nicht Seitenzahlen, sondern **Randnummern**)

Ein Bezug von außen liegt auch bei Adverbialien vor, die die Textgliederung deutlich machen. Man spricht dann von einem **Textadverbiale**:

Fachwort (im Register gerade gedruckt) — Textadverbiale 1189, 1367

empfinden	empfindest, empfindest	empfang	<i>empfinden</i> 704
-----------	---------------------------	---------	----------------------

Beispielwort (im Register kursiv gedruckt)

3.4.4 Präpositionen mit dem Genitiv

917 abseits, abzüglich, angesichts, anhand, ausschließlich, außerhalb, beiderseits, *angesichts* 908, 917

Wichtigste Fundstelle zu einem Wort oder einem Thema (im Register blau gedruckt)

(i) Morphologische Faktoren haben normalerweise mehr Gewicht als semantische (↑ 251–253). Dies zeigt sich bei Personenbezeichnungen mit den Suffixen *-chen* und *-lein* (sogenannte Diminutive). Sie haben immer das Genus Neutrum (↑ 252):

Verweis auf eine andere Randnummer

2. Besondere Notationen

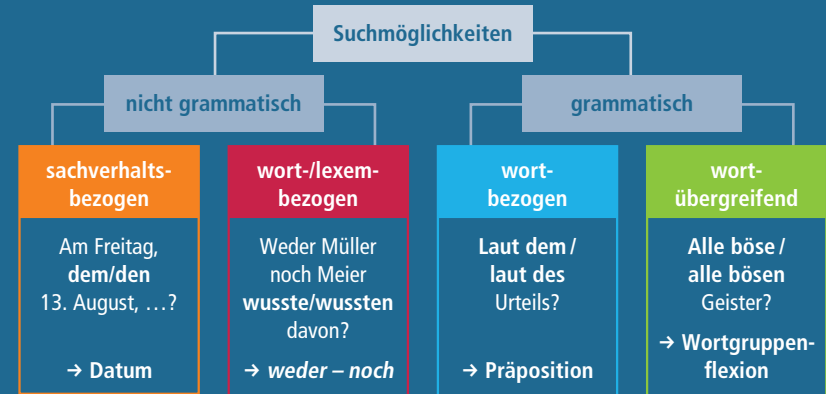
Wenn dem Adjektiv ein Artikelwort mit Flexionsendung vorangeht, wird das Adjektiv schwach flektiert, sonst stark.

Blaues Merkkästchen für zentrale Lerninhalte

*[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] [die Beschreibung des Täters] hat [der Zeitung] zugeschickt.

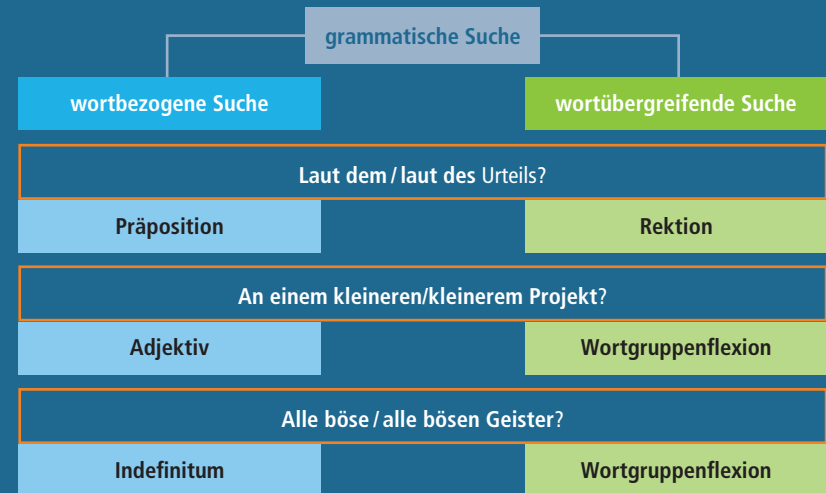
* für ungrammatische Konstruktionen — [eckige Klammern] für Phrasengrenzen

3. Suchen und Finden



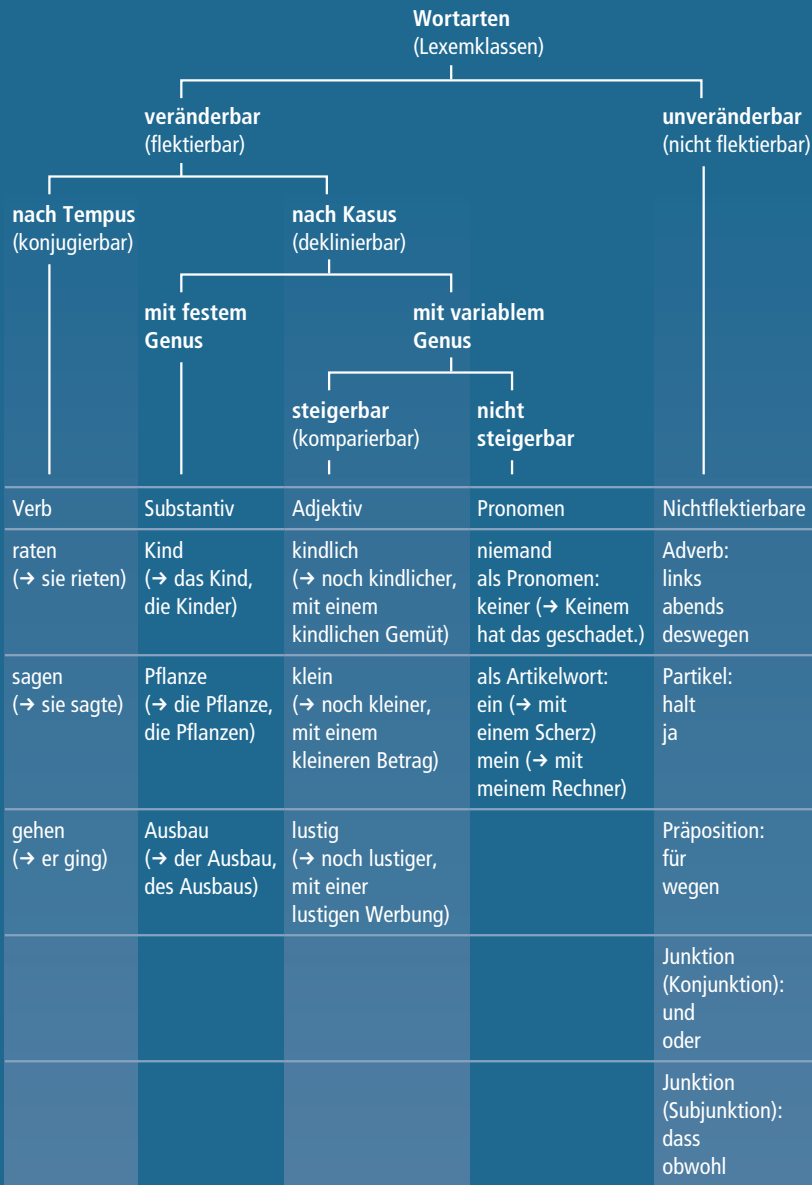
Erläuterungen

Das Register bietet bei einigen Fragen Möglichkeiten der nicht grammatischen Suche (*außer*, „Datum“). In der Regel muss man eine Frage aber einer grammatischen Kategorie zuordnen, um die richtige Stelle in der Grammatik zu finden. Einige Fragen betreffen nur einzelne Wörter (Genus von *Virus*, Präteritum von *schaffen*), meist aber muss die Einbettung einzelner Wörter in den Satzzusammenhang berücksichtigt werden. In solchen Fällen führt eine wortbezogene grammatische Suche meist ins Leere, weil Suchkriterien wie „Dativ“ oder „Verb“ zu allgemein für die spezifischen Probleme sind.



Hinweis: Eine Zusammenstellung der häufigsten Grammatikfragen finden Sie auf den hinteren Innenseiten am Ende des Buches.

Übersicht über die Wortarten in der Dudengrammatik



Der Duden in zwölf Bänden

Das Standardwerk zur deutschen Sprache

1. Rechtschreibung
2. Stilwörterbuch
3. Bildwörterbuch
4. **Grammatik**
5. Fremdwörterbuch
6. Aussprachewörterbuch
7. Herkunftswörterbuch
8. Synonymwörterbuch
9. Richtiges und gutes Deutsch
10. Bedeutungswörterbuch
11. Redewendungen
12. Zitate und Aussprüche

Duden

Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Herausgegeben von Angelika Wöllstein und
der Dudenredaktion

9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage

Duden **Band 4**

Herausgeberin

Prof. Dr. Angelika Wöllstein

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Peter Eisenberg: Phonem und Graphem

Prof. Dr. Jörg Peters: Intonation

Prof. Dr. Peter Gallmann: Was ist ein Wort?; Grammatische Proben;

Die flektierbaren Wortarten (außer: Das Verb); Der Satz

Prof. Dr. Cathrine Fabricius-Hansen: Das Verb

Prof. Dr. Damaris Nübling: Die nicht flektierbaren Wortarten

Prof. Dr. Irmhild Barz: Die Wortbildung

Prof. Dr. Thomas A. Fritz: Der Text

Prof. Dr. Reinhard Fiehler: Gesprochene Sprache

Beratung: Prof. Dr. Mathilde Hennig

Dudenverlag

Berlin

Projektleitung

Dr. Kathrin Kunkel-Razum

Redaktionelle Bearbeitung

Dr. Franziska Münzberg, unter Mitarbeit von
Saskia Schmadel M.A.

Herstellung Ursula Fürst

Typografie Farnschläder & Mahlstedt Typo-
grafie, Iris Farnschläder, Hamburg

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.
Aus Deutschland: **09001 870098**
(1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus Österreich: **0900 844144**
(1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus der Schweiz: **0900 383360**
(3,13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)
Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.
Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die Inhalte der im Buch genannten Internetlinks, deren Verknüpfungen zu anderen Internetangeboten und Änderungen der Internetadresse übernimmt der Verlag keine Verantwortung und macht sich diese Inhalte nicht zu eigen. Ein Anspruch auf Nennung besteht nicht.

Namen und Kennzeichen, die als Marken bekannt sind und entsprechenden Schutz genießen, sind durch das Zeichen ® geschützt. Aus dem Fehlen des Zeichens darf in Einzelfällen nicht geschlossen werden, dass ein Name frei ist.

© Duden 2016

Bibliographisches Institut GmbH,
Mecklenburgische Str. 53, 14197 Berlin
Satz Dörr+Schiller GmbH, Stuttgart

ISBN 978-3-411-04049-0 (E-Book)

ISBN 978-3-411-04049-0 (Buch)

www.duden.de

Vorwort

Das Ziel der vorliegenden 9. Auflage der Dudengrammatik ist es, zu einem der zentralen Anliegen unserer Sprachgemeinschaft, nämlich zur Vertiefung und Erweiterung des Wissens über das Gegenwartsdeutsche, beizutragen, indem sie systematisch das Sprachsystem, seine Struktur, Bedeutung und Verwendung beschreibt.

Die Anwendungsgebiete für eine umfassende Grammatik der deutschen Sprache sind immer vielfältiger geworden: Sei es die Aneignung und Reflexion von Wissen über das Sprachsystem, die Klärung sprachlicher Zweifelsfälle, das Verfolgen aktueller sprachlicher Entwicklungstendenzen oder auch das Erlernen des Deutschen als Fremdsprache – immer wieder werden Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler mit Fragen konfrontiert, deren Beantwortung grammatische Kenntnisse erfordert.

In dieser vollständig überarbeiteten und aktualisierten Auflage der Dudengrammatik wird der heutige Stand des Wissens über Formen und Funktionen der deutschen Standardsprache in einheitlicher und verständlicher Terminologie gebündelt und beschrieben.

Damit ist diese Grammatik zum einen für den Einsatz an Schulen und Universitäten bestimmt, zum anderen richtet sie sich als praktischer Helfer an Nutzer, die sich in ihrem Berufsalltag viel mit der deutschen Sprache beschäftigen oder ein persönliches Interesse an sprachlichen Fragen haben. Ein besonderes Anliegen der Herausgeberin sowie der Autorinnen und Autoren ist es auch, auf die speziellen Bedürfnisse von Lehrenden und Lernenden des Deutschen als Fremdsprache einzugehen, sodass sich die Grammatik gewinnbringend im Unterricht und im Selbststudium einsetzen lässt.

In seinem Aufbau schreitet das Werk in bewährter Weise von den kleinsten Einheiten »Laut und Buchstabe« zur größten Einheit »Text« fort. Quer zu dieser Struktur liegen die Abschnitte »Intonation« und »Gesprochene Sprache«. Damit leistet die Grammatik auch einen Beitrag zur Klärung sprachlicher Unsicherheiten, die auf Differenzen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache basieren.

Die Autorinnen und Autoren, die als ausgewiesene Grammatikspezialisten an Universitäten oder Forschungsinstituten im In- oder Ausland lehren und forschen, haben bei der Überarbeitung den neuesten Stand der Forschung berücksichtigt. Wo immer es möglich war und nützlich schien, wurden große Mengen aktueller Texte, insbesondere aus der Presse und dem Internet, ausgewertet, um Entwicklungen der deutschen Sprache nachzuzeichnen und die Verwendung von sprachlichen Varianten empirisch zu überprüfen und zu dokumentieren. Besonders intensiv wurden das Dudenkorpus (über 3 Milliarden laufende Textwörter) und die Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) für diese Recherchen eingesetzt. Die Ergebnisse dieser Analysen signalisieren dem Sprachnutzer auch den jeweiligen Status miteinander konkurrierender Varianten und Verwendungsweisen und unterstützen ihn bei der Auswahl sprachlicher Formulierungen für seinen konkreten Verwendungszweck.

Daneben enthält die neue Dudengrammatik erstmals eine Übersicht über Suchstrategien (»Suchen und Finden«) sowie tabellarische Kapitelübersichten mit ein-

schlägigen Beispielen zu den im jeweiligen Kapitel bearbeiteten Themen, die den Nachschlagenden dabei helfen, die gewünschte Information zügig zu finden. Die zahlreichen Querverweise tragen ebenso zu einer raschen Orientierung bei und eröffnen darüber hinaus die Möglichkeit zu vertiefender Lektüre.

In der Dudengrammatik werden die Formen »Sprecher« und »Hörer« bzw. »Leser« und »Schreiber« verwendet. Selbstverständlich beziehen sie sich immer gleichzeitig auf weibliche und männliche Personen. Lediglich aus Gründen des Platzes und des flüssigeren Schreibstils wurde darauf verzichtet, jeweils feminine und maskuline Formen anzuführen.

Die Redaktion, die Herausgeberin und die Autorinnen und Autoren wünschen allen, die sich mit der Dudengrammatik beschäftigen und auseinandersetzen, viele neue Erkenntnisse und auch Freude an der Beschäftigung mit diesem spannenden Bereich unserer Sprache.

Der besondere Dank der Dudenredaktion gilt

- der Herausgeberin dieses Bandes, Frau Prof. Angelika Wöllstein, für ihren unermüdlichen und geduldigen Einsatz für dieses Werk sowie für die zahllosen inhaltlichen Anregungen und akribisches Arbeiten an den Texten,
- den Autorinnen und Autoren, die diesem Werk nunmehr über 15 Jahre verbunden sind, für ihre Ausdauer, ihr Engagement, vor allem aber für ihre Kooperationsbereitschaft,
- Frau Prof. Mathilde Hennig für die kritische Begleitung des Entstehens dieser Auflage unter dem besonderen Aspekt der Benutzerfreundlichkeit,
- dem Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und seinem Direktor, Herrn Prof. Ludwig Eichinger, für die umfangreiche Unterstützung und nicht zuletzt
- den Kolleginnen Frau Dr. Franziska Münzberg und Frau Saskia Schmadel für umfangreiches Recherchieren und detailgenaues Arbeiten an den Texten.

Berlin, im März 2016

Die Dudenredaktion, die Herausgeberin und die Autorinnen und Autoren

Ein Verzeichnis der in der Grammatik verwendeten Fachausdrücke sowie die Vertonungen zum Kapitel »Intonation« und die Hörbeispiele zum Kapitel »Gesprochene Sprache« sind zu finden unter <http://www.duden.de/grammatik>

Inhalt

Phonem und Graphem	19
Der Laut und die Lautstruktur des Wortes	19
1 Artikulation und Verschriftung der Wörter	19
1.1 Allgemeines	19
1.2 Artikulation	21
1.3 Vokale (Selbstlaute)	26
1.4 Schreibkonventionen und Beispiele	29
2 Das System der Laute: Phoneme	31
2.1 Funktionale Merkmale von Lauten (Opposition und Kontrast)	31
2.2 Das System der Konsonanten	34
2.3 Das System der Vokale	35
3 Die Silbe	37
3.1 Silbe und Morphem	37
3.2 Der Silbenbau	38
3.3 Zur Lage der Silbengrenze	46
4 Wortbetonung	48
4.1 Einfache Wörter	48
4.2 Suffixbildungen	49
4.3 Präfixbildungen und Partikelverben	49
4.4 Komposita (Zusammensetzungen)	50
5 Aussprachevarietäten	51
5.1 Explizitlautung und Überlautung	51
5.2 Hochlautung und Standardlautung	54
5.3 Umgangslautung	57
Der Buchstabe und die Schriftstruktur des Wortes	61
1 Allgemeines	61
1.1 Gesprochene und geschriebene Sprache	61
1.2 Die orthografische Norm	64
2 Das phonografische Prinzip	66
2.1 Buchstaben und Grapheme	66
2.2 Graphem-Phonem-Korrespondenz (Buchstaben-Laut-Zuordnung)	68
3 Das silbische Prinzip	71
3.1 Eigenschaften der Schreibsilbe	71
3.2 Mehrsilbige Wörter: Silbengrenze und Silbentrennung	75

4	Das morphologische Prinzip	78
4.1	Tilgung von Lauten an einer Morphemgrenze	79
4.2	Umlautschreibung, Ablaut	80
4.3	Verdoppelung von Vokalgraphemen	81
4.4	Dehnungs- <i>h</i>	81
4.5	Silbeninitials <i>h</i>	81
4.6	Gelenkschreibung	82
4.7	Veränderungen im Silbenendrand	83
4.8	Unterscheidung gleichlautender Stämme	83
4.9	Die <i>s</i> -Schreibung	84
5	Weitere Mittel der Wortschreibung	85
5.1	Groß- und Kleinschreibung	85
5.2	Getrennt- und Zusammenschreibung	87
5.3	Schreibung mit Bindestrich und Ergänzungsstrich	88
5.4	Logogramme (ideografische Zeichen) und Abkürzungen	89
6	Fremdwortschreibung	89
6.1	Graphem-Phonem-Korrespondenzen	91
6.2	Silbische Schreibungen	92
6.3	Morphologische Schreibungen	93
6.4	Angleichung der Fremdwörter an die Schreibungen im Kernwortschatz	94

Intonation	95
Grundlagen	95
1 Was ist Intonation?	95
2 Töne	95
3 Tonzuweisung	97
4 Phonetische Realisierung	99
5 Intonation und Syntax	100
Intonation des Deutschen	103
1 Einleitung	103
2 Kernsystem	103
2.1 Tonzuweisung und Inventar tonaler Einheiten	103
2.2 Einfache Konturen	104
2.3 Bedeutungsmerkmale	106
3 Intonation von Aussagen	107
3.1 Aussagen mit fallendem Akzent	107
3.2 Aussagen mit Hochakzent	110
3.3 Aussagen mit steigendem Akzent	112
3.4 Aussagen mit Tiefakzent	113
4 Intonation von Fragen	114
4.1 Fragen mit fallendem Akzent	114
4.2 Fragen mit Hochakzent	115
4.3 Fragen mit steigendem Akzent	116
4.4 Fragen mit Tiefakzent	117
5 Akzentmodifikationen	117
5.1 Herabgestufte Akzente	117
5.2 Früher und später Gipfel	121
6 Stilisierte Konturen	123
7 Klitische Intonationsphrasen	125
8 Makrostrukturelle Organisation der Intonation	127

Grammatische Proben	129
Die Ersatzprobe	129
Die Listenprobe	130
Die Einsetzprobe	131
Die Flexionsprobe	131
Die Erweiterungsprobe	131
Die Weglassprobe	132
Die Verschiebeprobe	132
Die Umschreibungsprobe	133
Die Klangprobe	133

Das Wort	135
Was ist ein Wort?	135
1. Lexem und syntaktisches Wort	135
2. Wortarten	137
2.1 Die fünf Lexemklassen	137
2.2 Syntaktische Wortarten	140
2.3 Wortartwechsel	141
3. Flexion	143
3.1 Der Wortstamm als Basis für die Flexion	143
3.2 Flexionsmittel	144
3.3 Formengleichheit	146
3.4 Zum Begriff des Morphems	147
Die flektierbaren Wortarten	149
1 Das Substantiv (Nomen)	149
1.1 Übersicht	149
1.2 Die Bedeutungsgruppen des Substantivs	150
1.3 Das Genus des Substantivs	156
1.4 Der Numerus des Substantivs (Singular und Plural)	172
1.5 Die Kasusflexion des Substantivs	194
1.6 Zum Verhältnis von Numerus- und Kasusflexion	218
1.7 Zweifelsfälle	220
2 Artikelwörter und Pronomen	247
2.1 Überblick	247
2.2 Allgemeines	247
2.3 Das Personalpronomen	262
2.4 Das Reflexivpronomen	270
2.5 Possessive Artikelwörter und Pronomen	275
2.6 Demonstrative Artikelwörter und Pronomen	280
2.7 Der definite Artikel	291
2.8 Relative Artikelwörter und Pronomen	302
2.9 Interrogative Artikelwörter und Pronomen	305
2.10 Indefinita	310
2.11 Der indefinite Artikel	331
3 Das Adjektiv	340
3.1 Überblick	340
3.2 Zur Semantik der Adjektive	342
3.3 Zum Gebrauch des Adjektivs im Satz	344

3.4	Die nicht flektierte Form des Adjektivs	367
3.5	Die flektierten Formen des Adjektivs	368
3.6	Die Komparation des Adjektivs	372
3.7	Zu einigen Besonderheiten der Zahladjektive	385
4	Das Verb	395
4.1	Übersicht über die Kapitelstruktur	395
4.2	Grammatische Eigenschaften und Bedeutungsgruppen des Verbs	396
4.3	Allgemeines zum Formensystem des Verbs	436
4.4	Die Bildung der einfachen Verbformen	440
4.5	Die Bildung der mehrteiligen Verbformen – der Verbalkomplex	469
4.6	Konjugationsmuster und Verblisten	486
4.7	Die Funktionen der verbalen Flexionskategorien: Überblick	506
4.8	Tempus und Modus	506
4.9	Diathese: Aktiv, Passiv und Verwandtes	556
4.10	Bedeutung und Gebrauch der Modalverben	570
4.11	Zur attributiven Funktion der Partizipien	576
	Die nicht flektierbaren Wortarten	579
1	Das Adverb	581
1.1	Bildung der Steigerungsformen (Komparation)	582
1.2	Funktion und Verwendungskontexte	583
1.3	Klassenbildung	584
2	Die Partikel	600
2.1	Die Gradpartikel (Steigerungspartikel, Intensitätspartikel)	600
2.2	Die Fokuspartikel	601
2.3	Die Negationspartikel	602
2.4	Die Abtönungspartikel (Modalpartikel)	602
2.5	Die Gesprächspartikel	606
2.6	Die Interjektion (Ausdrucksartikel)	609
2.7	Das Onomatopoetikum	611
3	Die Präposition	612
3.1	Entstehung	613
3.2	Stellung	614
3.3	Bedeutung und Funktion	615
3.4	Rektion	618
3.5	Verschmelzung von Präposition und definitivem Artikel	627
4	Junktionen: die Konjunktion und die Subjunktion	631
4.1	Die Konjunktion (bei- bzw. nebenordnend)	633
4.2	Die Subjunktion (unterordnend)	637

Die Wortbildung	644
1 Grundlagen	645
1.1 Das Wesen der Wortbildung und die Aufgaben der Wortbildungslehre	645
1.2 Funktionen der Wortbildung	650
1.3 Die Wortbildung des Deutschen im Überblick	661
2 Die Wortbildung des Verbs	699
2.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	699
2.2 Präfixderivation	701
2.3 Partikelverbbildung	708
2.4 Konversion	716
2.5 Weitere verbale Wortbildungsarten	718
3 Die Wortbildung des Substantivs	722
3.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	722
3.2 Komposition	722
3.3 Derivation und Konversion	734
3.4 Kurzwortbildung	744
3.5 Die Bildung von Produktbezeichnungen	751
4 Die Wortbildung des Adjektivs	753
4.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	753
4.2 Komposition	755
4.3 Derivation und Konversion	761
5 Die Wortbildung des Adverbs	771
5.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	771
5.2 Komposition	771
5.3 Derivation	773

Der Satz	775
Was ist ein Satz?	775
Satzglieder und Gliedteile	778
1 Gesichtspunkte der Analyse	778
1.1 Valenz: Ergänzungen und Angaben	779
1.2 Innere Struktur: Phrasen und Kerne	782
1.3 Verschiebbarkeit: Satzglieder und Gliedteile	788
1.4 Zur Funktion (Semantik) von Satzgliedern und Gliedteilen	792
1.5 Übersicht über die Satzglieder	807
2 Nominalphrasen	808
2.1 Zum Aufbau der Nominalphrasen	808
2.2 Die grammatischen Merkmale der Nominalphrasen	816
2.3 Nominalphrasen als Satzglieder	821
2.4 Nominalphrasen als Gliedteile	837
3 Artikelphrasen	845
4 Adjektivphrasen	845
4.1 Überblick zum Gebrauch der Adjektivphrasen	845
4.2 Phrasen und Nebenkerne	846
5 Adverbphrasen und Partikeln	847
6 Präpositionalphrasen	849
6.1 Der innere Bau der Präpositionalphrasen	849
6.2 Zum Gebrauch der Präpositionalphrasen	851
7 Konjunkionalphrasen	854
7.1 Der Aufbau der Konjunkionalphrasen	854
7.2 Zum Gebrauch der Konjunkionalphrasen	855
Vom Verb zum Satz	856
1 Das Prädikat	856
1.1 Überblick	856
1.2 Infinitive und Partizipien	858
1.3 Nicht verbale Prädikatsteile	865
2 Wortstellung: die Abfolge von Satzgliedern und Prädikatsteilen im Satz	871
2.1 Satzklammer und Felder	871
2.2 Eine Erklärung für Satzklammer und Felder	876
2.3 Zu Satzklammer und Feldern im Einzelnen	877
2.4 Satz- und Äußerungsarten	899
2.5 Der Aussagesatz (Deklarativsatz)	899
2.6 Der Fragesatz (Interrogativsatz)	900

2.7	Der Ausrufesatz (Exklamativsatz)	902
2.8	Der Aufforderungssatz	903
2.9	Der Wunschsatz (Desiderativsatz)	904
3	Satzäquivalente (satzwertige Ausdrücke)	905
4	Die Ellipse	905
4.1	Allgemeines	905
4.2	Besondere elliptische Konstruktionen	907
4.3	Ellipsen in Reihungen (Koordinationsellipse)	907
5	Die syntaktische Negation	916
5.1	Gegenstandsbereich	916
5.2	Negationswörter	917
5.3	Geltungs- und Fokusbereich der Negation	918
5.4	Zusätzliche Hinweise auf die Stellung von <i>nicht</i>	921
5.5	Negative Indefinita	923
5.6	Doppelte Negation	925
5.7	Leere Negation	926
6	Die Satzbaupläne	927
6.1	Was sind Satzbaupläne?	927
6.2	Zur Auswahl der Satzbaupläne	928
6.3	Satzbaupläne: Einzelfälle und allgemeine Regeln	929
6.4	Überblick über die Satzbaupläne	931
6.5	Die Satzbaupläne im Einzelnen	934
Kongruenz		952
1	Übersicht	952
2	Die Verteilung der grammatischen Merkmale in der Nominalphrase	953
2.1	Die Grundregeln für die Wortgruppenflexion	955
2.2	Endungslose Artikelwörter und Adjektive	957
2.3	Schwankungen in der Adjektivflexion	959
2.4	Unterlassung der Kasusflexion bei Substantiven (Nomen)	973
2.5	Besondere Regeln für den Genitiv	977
3	Die Kongruenz im Kasus	983
3.1	Prädikativer Nominativ und prädikativer Akkusativ	984
3.2	Die Kongruenz im Kasus bei Konjunkionalphrasen (Phrasen mit <i>als</i> und <i>wie</i>)	985
3.3	Die Apposition	989
4	Die Kongruenz in Numerus und Genus	1004
4.1	Die Kongruenz im Numerus	1005
4.2	Die Kongruenz im Genus	1006
4.3	Pronomen und Bezugsphrase	1011

5	Die Kongruenz mit dem finiten Verb	1014
5.1	Die Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb	1014
5.2	Die Kongruenz zwischen prädikativem Nominativ und finitem Verb	1029
Der zusammengesetzte Satz		1030
1	Zum Aufbau des zusammengesetzten Satzes	1030
1.1	Haupt- und Nebensatz	1030
1.2	Der Grad der Nebensätze	1031
1.3	Das Satzgefüge	1032
1.4	Die Satzverbindung (Satzreihe)	1032
1.5	Reihung gleichrangiger Nebensätze	1034
1.6	Der zusammengezogene Satz	1035
1.7	Die Parenthese	1035
2	Der Nebensatz	1037
2.1	Zur Form der Nebensätze	1037
2.2	Die Funktion der Nebensätze (Satzgliedwert)	1038
2.3	Zur Semantik der Nebensätze	1040
2.4	Zur Stellung der Nebensätze	1067

Der Text	1073
Was ist ein Text?	1076
Textkohäsion	1079
1 Textkohäsion durch Interpunktionszeichen	1079
2 Textkohäsion durch Konnektoren	1083
2.1 Inventar der Konnektoren	1083
2.2 Verknüpfung durch Konnektoren	1088
2.3 Bedeutungsrelationen von Konnektoren	1091
3 Textkohäsion durch Artikelwörter und Pronomen	1120
4 Textkohäsion durch Tempus, Verbmodus und Diathese	1126
4.1 Tempus im Text	1126
4.2 Verbmodus im Text	1131
4.3 Diathese im Text	1133
Funktionale Satzperspektive	1136
1 Thema _{FSP} und Rhema	1136
2 Typische Stellung der Satzglieder im Deutschen	1139
3 Die Besetzung des Thema _{FSP} -Bereichs	1140
4 Thematisierung _{FSP}	1142
5 Rhema-Bereich und Rhematisierung	1143
6 Thematische _{FSP} Progression im Text	1145
7 Thema _{FSP} und Rhema unterhalb der Satzebene	1148
8 Thema _{FSP} und Textthema	1150
Textkohärenz	1151
1 Lexikalisches Wissen	1151
2 Welt- und Handlungswissen	1159
3 Textwissen	1162
3.1 Ansätze zur Beschreibung von Textsorten durch Textmuster	1162
3.2 Textmuster von Textsortenbeispielen	1171
Vertexten und Verstehen	1176
Vom Text zum Hypertext	1179

Gesprochene Sprache	1181
1 Grammatik gesprochener Sprache	1181
2 Das Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache	1186
3 Grundbedingungen mündlicher Verständigung	1193
4 Methodik der Untersuchung gesprochener Sprache	1202
5 Besonderheiten gesprochener Sprache	1204
5.1 Körperliche Kommunikation	1206
5.2 Wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützte Kommunikation	1209
5.3 Verbale mündliche Kommunikation (das Gesprochene)	1209
6 Das Gespräch	1234
6.1 Sprechen als Handeln	1234
6.2 Zweckhaftigkeit des Gesprächs – Gespräch als Komplex von Aufgaben	1235
6.3 Gespräch als kooperative Gemeinschaftshandlung	1236
7 Der Gesprächsbeitrag	1237
7.1 Aufbau des Gesprächsbeitrags	1238
7.2 Formulierungsverfahren	1243
7.3 Höreräußerungen	1248
7.4 Regularitäten des Sprecher- und Beitragswechsels	1250
7.5 Folgen von Beiträgen	1251
8 Die Gesprächsformen	1252
8.1 Typologie der Gesprächsformen	1252
8.2 Handlungsschema von Gesprächsformen	1254
9 Mündliche Varietäten	1256
10 Entwicklungen der gesprochenen Sprache	1258
Abkürzungen, Zeichen und Symbole	1261
Literaturverzeichnis (eine Auswahl)	1263
Abbildungsverzeichnis	1285
Wort- und Sachregister	1287

Phonem und Graphem

Der Laut und die Lautstruktur des Wortes

1 Artikulation und Verschriftung der Wörter

1.1 Allgemeines

Zu den Grundbausteinen der Sprache gehört das Wort. Der Mensch spricht und schreibt in Wörtern. Macht jemand eine sprachliche Äußerung, so reiht er Formen von Wörtern aneinander. Er verknüpft sie zu größeren Einheiten. In der geschriebenen Sprache sind das Sätze und Texte (↑ 1164, 1709), in der gesprochenen Sprache funktionale Einheiten, Gesprächsbeiträge und Gespräche (↑ 1966).

Wörter spielen nicht nur für das Sprechen und Schreiben selbst, sondern auch für den Umgang mit Sprache und darüber hinaus für die Vermittlung von Wissen eine besondere Rolle. Übersetzt jemand etwas von einer Sprache in eine andere, so muss er wissen, welche Wörter einander entsprechen. Will sich jemand über etwas informieren, so schlägt er in einem Wörterbuch oder Lexikon nach. Keine sprachliche Einheit ist den Sprechern einer Sprache in so hohem Maße bewusst wie das Wort. Das Wort gilt als sprachliche Einheit schlechthin.

Jedes Wort hat eine Formseite und eine Inhaltsseite (Bedeutung). Die Formseite kann im Gesprochenen als eine Folge von Lauten angesehen werden. Im Geschriebenen besteht sie bei Sprachen mit Alphabetschrift aus einer Folge von Buchstaben. Zu den Aufgaben der Grammatik gehört es, die Form und die Bedeutung der Wörter zu beschreiben.

Die Wörter des Deutschen sind nicht nach einem einheitlichen, festen Schema gebaut. Der Wortschatz selbst verändert sich, aber es verändern sich auch die Regularitäten, die den Bau der Wörter bestimmen. Das ist bei allen Sprachen so. Das Deutsche steht darüber hinaus in Kontakt mit vielen anderen Sprachen, von denen es beeinflusst wurde und die es selbst beeinflusst hat. Die einfachste Form der Beeinflussung ist die Entlehnung von Wörtern oder Wortbestandteilen. Das Deutsche hat vor allem aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen und Englischen entlehnt und tut es noch.

Von vielen Wörtern weiß man, dass sie entlehnt sind und woher sie entlehnt sind. Wörter wie *Engagement* oder *Collier* kommen offensichtlich aus dem Französischen, solche wie *Jazz* und *Play-back* aus dem Englischen. Sie haben Eigenschaften, die »typisch deutsche« Wörter nicht haben, beispielsweise die nasalierten Vokale in *Engagement* oder die Anlautkombination [dʒ] in *Jazz*. Andere Wörter sind ebenfalls auffällig, aber nur wenige Sprecher wissen, aus welchen Sprachen ihre Bestandteile stammen. *Rhythmus* fällt orthografisch aus dem Rahmen, *Elativ* (die

1

2

höchste, absolute Steigerungsstufe beim Adjektiv, daneben auch ein Kasus von Sprachen wie dem Finnischen) hat eine wenig bekannte Bedeutung, und *Pteranodon* (eine Flugsaurierart) weist zudem noch eine schwer aussprechbare Lautfolge auf, die im deutschen Kernwortschatz am Silbenanfang nicht vorkommt.

Ein Sprecher des Deutschen kann also Wörter als fremd erkennen, auch wenn er nicht weiß, woher sie stammen. Es ist nun aber gerade nicht so, dass alle entlehnten Wörter solche Auffälligkeiten haben. Wer nicht spezielle Kenntnisse hat, wird kaum vermuten, dass *Fenster* aus dem Lateinischen, *Tender* aus dem Englischen und *Möbel* aus dem Französischen stammt. Diese Wörter sind mit all ihren Eigenschaften in den Wortschatz des Deutschen integriert.

Dagegen sind die weiter oben erwähnten Wörter nicht vollständig integriert. Sie haben Eigenschaften, die sie als fremd ausweisen. Zum Verständnis ihres Baus muss man über die Regularitäten hinaussehen, die für den Wortschatz im Kernbereich des Deutschen gelten. In der Dudengrammatik sind solche Wörter außerhalb des heutigen Kernbereichs gemeint, wenn von **Fremdwörtern** oder nicht nativen Wörtern die Rede ist.

Nicht immer ist leicht zu entscheiden, welche Wörter und damit welche Regularitäten in einer Sprache zum **nativen** (heimischen) **Wortschatz** gehören. Der **Kernbereich** umfasst schließlich auch Wörter, die ursprünglich einmal entlehnt wurden (*Fenster*, *Tender*, *Möbel*). In ihren Eigenschaften unterscheiden sie sich nicht mehr von anderen Wörtern des nativen Wortschatzes. Deswegen bezieht sich die Unterscheidung nativ / nicht nativ (heimisch/fremd) in diesem Buch in erster Linie auf die heutigen Eigenschaften der Wörter und nicht auf ihre Herkunft.

3 Die kleinsten Bestandteile (Segmente) des gesprochenen Wortes sind die **Laute**. Dass eine Wortform als Folge von Lauten angesehen werden kann, wird den meisten Sprechern erst bewusst, wenn sie schreiben und lesen lernen. Aus der Buchstabenfolge des geschriebenen Wortes schließen sie auf die Lautfolge des gesprochenen Wortes, auch wenn eine Zuordnung nicht immer auf einfache Weise möglich ist.

Die Beschreibung der Laute selbst orientiert sich daran, wie sie artikuliert werden. Die Beschreibung muss mindestens so genau sein, dass jeder Laut der Sprache von jedem anderen unterscheidbar ist. Dabei werden nur solche artikulatorischen Unterschiede (als sog. artikulatorische Merkmale) berücksichtigt, die man auch hört, denn das Ohr muss ja jeden Laut einer Sprache von jedem anderen Laut dieser Sprache unterscheiden können. Die Wörter *Ruder* und *Luder* unterscheiden sich durch genau einen Laut. Kann ein Sprecher den Unterschied zwischen *l* und *r* nicht artikulieren oder kann ein Hörer ihn nicht hören, so kommt es zu Verständigungs-schwierigkeiten.

Für seine Orthografie verwendet das Deutsche gemeinsam mit vielen anderen Sprachen das lateinische Alphabet. Jede dieser Sprachen verwendet das Alphabet auf eigene Weise, und viele von ihnen wandeln es für die je besonderen Anforderun-

gen ab. Das Verhältnis von Laut und Buchstabe bleibt dennoch in den meisten Sprachen uneindeutig. Um etwa die Aussprache der Wörter des Deutschen eindeutig Laut für Laut wiederzugeben, müsste das Alphabet mehr Buchstaben haben.

Zur Erfassung der **Lautstruktur** von Wörtern muss man also ihre Aussprache genauer wiedergeben, als das mit dem lateinischen Alphabet möglich ist. Außerdem will man die Aussprache so darstellen, dass sie mit der Aussprache von Wörtern anderer Sprachen vergleichbar wird. Diesem Zweck dienen spezielle **Lautschriften** (phonetische Schriften, phonetische Alphabete), die viel mehr Zeichen enthalten als das Alphabet der deutschen Orthografie. Die weiteste Verbreitung unter den Lautschriften hat das **Internationale Phonetische Alphabet (IPA)** gefunden (IPA 1996, 2005). Das IPA ist vollständig im Duden-Aussprachewörterbuch (Dudenband 6, 2015) wiedergegeben. Die in unserer Grammatik verwendeten Schreibkonventionen des IPA sind in ↑ 18 zusammengestellt.

4

1.2 Artikulation

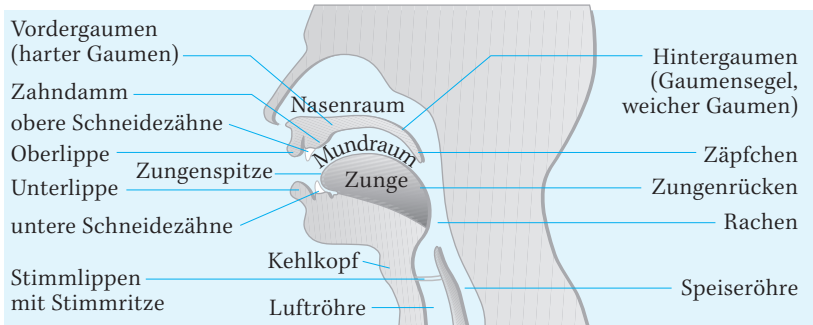
Bei der **Artikulation** von Sprache befindet sich der gesamte Sprechapparat in ständiger Bewegung. Eine genaue Beschreibung der Laute berücksichtigt deshalb das Verhalten aller **Sprechorgane**. Für praktische Zwecke ist dies nicht erforderlich. Es genügt, jeden Laut mit wenigen charakteristischen Merkmalen zu erfassen.

5

Die Fachausdrücke für **artikulatorische Merkmale** sind von den lateinischen oder griechischen Bezeichnungen der Artikulationsorgane abgeleitet.

Die folgende Tabelle enthält die wichtigsten Entsprechungen zum Deutschen.

Hintergaumen	velum (velar)	Vorderzunge	corona (koronal; eig. »Zungenkranz«)
Kehlkopf	larynx (laryngal)		
Lippe	labium (labial)	Zahn	dens (dental)
Mund	os (oral)	Zahndamm	alveoli (alveolar; eig. »kleine Rillen«)
Nase	nasus (nasal)		
Rachen	pharynx (pharyngal)	Zäpfchen	uvula (uvular)
Stimmritze	glottis (glottal)	Zungenrücken	dorsum (dorsal)
Vordergaumen	palatum (palatal)	Zungenspitze	apex (apikal)



Artikulationsorgane

Vokale untereinander und Konsonanten untereinander weisen wesentliche Gemeinsamkeiten auf. Deshalb führt es insgesamt zu einer Vereinfachung der Beschreibung, wenn die beiden Lautgruppen getrennt behandelt werden.

1.2.1 Konsonanten (Mitlaute)

- 6 Ein Sprachlaut ist ein Konsonant, wenn er mit einer Friktionsenge oder einem Verschluss gebildet wird. Zur artikulatorischen Beschreibung eines Konsonanten gehören Angaben über: (1) den Ort der Enge- oder Verschlussbildung (Artikulationsort, Artikulationsstelle), (2) das bewegliche Organ, das die Enge oder den Verschluss bildet (artikulierendes Organ), (3) die Art der Engebildung und Verschlussöffnung (Artikulationsart, Artikulationsmodus) und (4) den Stimmton.

1.2.2 Artikulationsort (Artikulationsstelle)

- 7 Für jeden Konsonanten gibt es genau einen Ort der größten Enge- oder der Verschlussbildung. Im vorderen Teil des Mundraumes bezieht man sich dabei auf den Oberkiefer als den fest stehenden Teil des Artikulationsapparates. Für das Deutsche kennzeichnet man sieben Artikulationsorte.

Labial als Artikulationsort meint die an der Oberlippe gebildeten Laute wie z. B. [m] (*Mai*) und [b] (*Bau*). **Dentale Laute** haben die Enge oder den Verschluss an der oberen Zahnreihe wie [f] (*Fuchs*). **Alveolar** sind [n] (*Nacht*), [t] (*Tier*) sowie das Vorderzungen-r (meist einfach »Zungen-r«) [r] (*Reh*) und [ʃ] (*Schal*). Die Grenze von alveolar zu dental ist nicht immer klar zu ziehen. Je nach phonetischer Umgebung werden etwa [n], [t] und [l] eher dental oder eher alveolar gebildet.

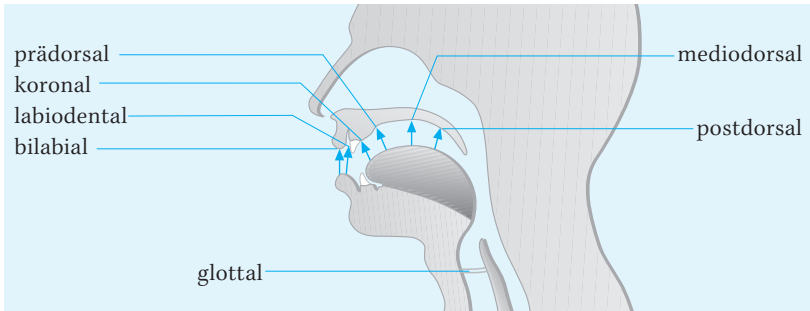
Hinter den alveolaren liegen die **palatalen Konsonanten** [ç] (*China*) und [j] (*Joch*), dahinter die **velaren** wie [x] (*ach*), [g] (*gut*) und [k] (*Koch*). **Uvular** gebildet ist das Zäpfchen-r [R], und **glottal** sind das [h] (*Hof*) und der sogenannte **glottale Ver-**

schlusslaut [ʔ] (»Knacklaut«, Glottisschlag, manchmal auch als [l] geschrieben), der genau wie [h] in der Regel nur anlautend vor Vokal auftritt.

1.2.3 Artikulierendes Organ (Artikulator)

An der Enge- und Verschlussbildung haben die Unterlippe und die Zunge als bewegliche Organe entscheidenden Anteil. Die Unterlippe bildet Enge oder Verschluss entweder mit der Oberlippe oder mit den oberen Schneidezähnen. Im ersten Fall entstehen **bilabiale** Laute, z. B. [m] und [p]. Im zweiten Fall spricht man von **labiodentalen** Lauten, z. B. [f] (*Fall*) und [v] (*Wall*). Beide Bezeichnungen berücksichtigen neben dem artikulierenden Organ auch die Artikulationsstelle. Die Bezeichnung »labial« für das artikulierende Organ (Unterlippe) kann nur verwendet werden, wenn eine Verwechslung mit »labial« für den Artikulationsort ausgeschlossen ist.

8



Position und Bewegung des artikulierenden Organs

Bewegt sich die Vorderzunge gegen die obere Zahnreihe oder die Alveolen, so entstehen koronale Konsonanten wie [t], [s] und [l]. Zur genauen Unterscheidung von koronal und apikal ↑ 23. Alle mit dem Zungenrücken gebildeten Konsonanten heißen dorsal, wobei unterschieden wird zwischen prädorsal ([ç] und [ʝ]), mediodorsal ([k] und [g]) und postdorsal ([x], [ʁ]). Im glottalen Bereich lässt sich ein artikulierendes Organ von einem Artikulationsort nicht unterscheiden. Deshalb taucht »glottal« hier ebenso auf wie bei den Artikulationsorten.

1.2.4 Artikulationsart (Artikulationsmodus)

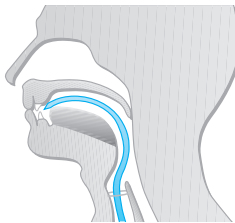
1.2.4.1 Plosive

Ist der Mundraum oder die Stimmritze (Glottis) für den austretenden Luftstrom vollkommen verschlossen und wird der Verschluss abrupt geöffnet, so entsteht ein Plosiv (»Sprenglaut«). Zu den Plosiven gehören [p], [t], [k], [b], [d], [g] und [ʔ]. Mit

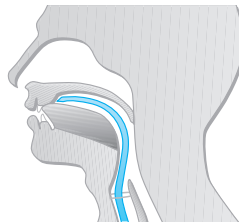
9

Ausnahme von [ʔ] sind alle Plosive oral, d. h., bei ihrer Artikulation ist auch der Nasenraum verschlossen. Das Velum ist, anders als bei den Nasalen (s. u.), nicht gesenkt.

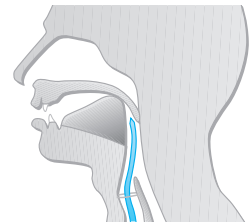
Das Schließen des Verschlusses erfolgt in der Regel an derselben Stelle wie seine Sprengung. Es gibt aber auch Fälle, in denen z. B. ein Plosiv mit demselben Organ gebildet wird wie ein vorangehender Nasal (*Ampel, Enkel, Ende*). Hier wird der Plosiv durch Heben des Velums geschlossen und dann an der oralen Artikulationsstelle geöffnet. Auch der umgekehrte Fall, also Schließung eines Plosivs an der oralen Artikulationsstelle und Sprengung mit einem anderen Artikulationsorgan (Velum oder Glottis), ist möglich († 65).



Labiale Plosive
[p], [b]



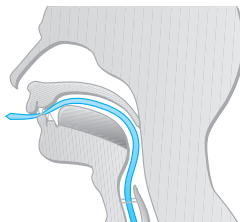
Dentale und alveolare Plosive
[t], [d]



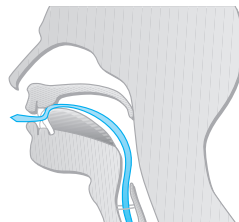
Velare Plosive
[k], [g]

1.2.4.2 Frikative

Die Frikative oder Reibelaute (auch Spiranten oder Engelaute genannt) erfordern wie die Plosive ein orales oder glottales Hindernis für den Luftstrom. Der austretende Luftstrom wird hier jedoch nicht angehalten, sondern durch die Enge gepresst, sodass ein Frikationsgeräusch (Reibegeräusch) entsteht. Wie bei den Plosiven ist eine Engebildung an verschiedenen Artikulationsorten möglich, vom dentalen [f] über das alveolare [s] und [ʃ] (manchmal unterschieden als alveolar und post-alveolar), das palatale [ç] und das velare [x] bis zum glottalen [h].



Dentale Frikative
[v], [f]



Alveolare Frikative
[s], [z], [ʃ], [ʒ]



Palatale Frikative
[ç], [j]

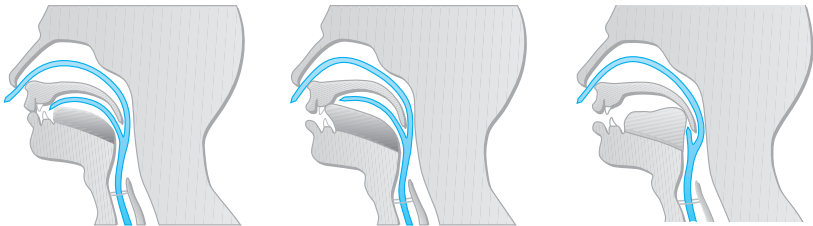
Plosive und Frikative fasst man unter der Bezeichnung **Obstruenten** zusammen. Obstruenten sind Laute, bei denen der Luftstrom durch ein starkes Hindernis beeinflusst wird.

1.2.4.3 Affrikaten

Folgt ein Frikativ unmittelbar auf einen homorganen Plosiv (d. h. einen Plosiv mit demselben Artikulationsort), so können die beiden Laute artikulatorisch eine enge Verbindung eingehen. Sieht man sie als ein komplexes Lautsegment an, dann heißen sie Affrikaten. Für das Deutsche setzt man häufig die Affrikaten [ts] (*Zahn*) und [pf] (*Pferd*), manchmal auch [tʃ] (*Matsch*) an (zur Schreibweise ↑ 18).

1.2.4.4 Nasale

Die Nasale werden durch Verschließen des Mundraumes und Senken des Velums gebildet. Die Luft kann dann nur durch den Nasenraum austreten. Nach dem Ort des Verschlusses im Mundraum sind für das Deutsche ein labialer, ein alveolarer und ein velarer Nasal zu unterscheiden.



Labialer Nasal
[m]

Alveolarer Nasal
[n]

Velarer Nasal
[ŋ]

1.2.4.5 Liquide

Ist der Mundraum in der Mitte verschlossen und strömt die Luft geteilt an beiden Seiten des Verschlusses aus, so ergibt sich ein Seitenlaut oder **Lateral**. Der einzige Lateral des Deutschen ist das [l].

Besonders kompliziert ist die Artikulation der **r-Laute**. Sie entstehen durch eine Vibrationsbewegung der Zungenspitze oder des Zäpfchens und heißen **Vibranten** oder Intermittierende. Dies gilt für [r] (Zungen-r) wie für [ʀ] (Zäpfchen-r oder uvulares r). Laterale und Vibranten bilden gemeinsam die Klasse der **Liquide** (»Fließlaute«).

Die r-Laute werden im Deutschen auf vielfältige Weise realisiert. So kann der Vibrant auf einen einzigen Schlag (»Flap«) reduziert sein. Häufig wird das r auch als stimmhafter postdorsaler Frikativ [ʁ]: »Rachen-r« realisiert. Von besonderer Bedeutung ist das vokalische r wie in [ˈkɪndɐ] (*Kinder*) und [vɪʁ] (*wir*) (↑ 57).

1.2.5 Stimmton

- 10** Der Stimmton entsteht dadurch, dass sich die Stimmritze – das ist der Spalt zwischen den Stimmbändern – unter dem Druck der nach außen strömenden Luft periodisch öffnet und schließt. Der Stimmton spielt für die Laute aus verschiedenen Gruppen eine recht unterschiedliche Rolle.

Bei der Artikulation der Obstruenten wird durch Öffnen eines Verschlusses (Plosive) oder durch Engebildung (Frikative) ein **Geräusch** erzeugt. Zu diesem Geräusch kann noch der Stimmton hinzutreten. Es entstehen dann stimmhafte Obstruenten wie [b], [d], [g], [z] und [v] im Gegensatz zu den stimmlosen reinen Geräuschlauten wie [p], [t], [k], [s] und [f].

Anders verhält es sich bei den sogenannten **Sonoranten**. Sonoranten haben Stimmton, aber sie haben mit Ausnahme der Vibranten kein Geräusch. Ein stimmloser Sonorant ist daher häufig stumm und kann nur durch seine Auswirkung auf benachbarte Laute hörbar werden. Wenn man von Sonoranten spricht, meint man damit im Allgemeinen (und auch für das Deutsche) die Nasale und Liquide. Phonetisch gehören zu den Sonoranten aber weitere Lautgruppen, insbesondere die Gleitlaute (↑ 32) und die Vokale.

1.3 Vokale (Selbstlaute)

- 11** Trotz der Grundklassifikation der Laute in Konsonanten und Vokale lässt sich die artikulatorische Beschreibung der Vokale in den Grundzügen an die der Konsonanten anschließen.

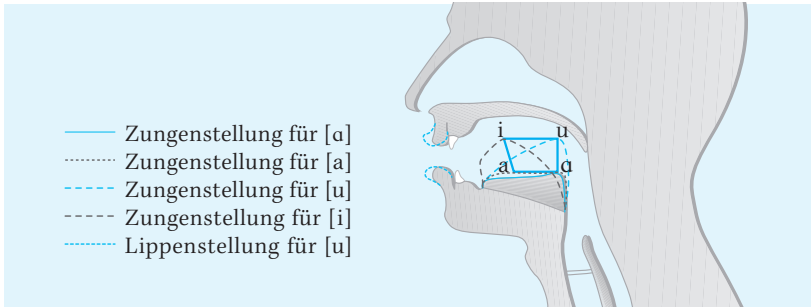
Die Artikulation der Vokale erfolgt ohne Engebildung im Mund- und Rachenraum. Man kann dies als ihre Artikulationsart ansehen.

Alle Vokale haben Stimmton. Geräuschlosigkeit und Stimmton weisen die Vokale als Teilklasse der Sonoranten aus.

Der im Kehlkopf erzeugte Ton wird durch die Stellung der Artikulationsorgane im Mund- und Nasenraum stark verändert. Die Hauptrolle spielt dabei die Lage der Zunge, eine wichtige Rolle spielt aber auch die Lippenrundung. Die Zungenstellung beeinflusst die Eigenschaften der Vokale folgendermaßen:

- 12** Die **Vokalqualität** wird entscheidend dadurch bestimmt, wo der höchste Punkt des Zungenrückens liegt. Der Zungenrücken ist das primäre artikulierende Organ, d. h., die Vokale gehören zu den dorsalen Lauten. Man berücksichtigt als Hauptrichtungen der Zungenbewegung die in der horizontalen (vorn – hinten) und die in der vertikalen (oben – unten) Ebene.

Hebt sich die Zunge gegen den Oberkiefer, so heißt der entstehende Vokal **geschlossen** oder oberer Vokal. Zu den geschlossenen Vokalen zählt das [i:] (langes *i*) wie in *Lied* und das [u:] wie in *Hut*. Senkt sich die Zunge gegen den und mit dem Unterkiefer, so öffnet sich der Mund. Es entsteht ein **offener** oder unterer **Vokal** wie das [a:] in *Rat*. Zwischen den geschlossenen und den offenen Vokalen sind Zwischenstufen wie halb geschlossen und halb offen zu unterscheiden.



Artikulationsorgane mit Vokalviereck im Mundraum

Bewegt sich die Zunge im Mundraum nach vorn, so spricht man von einem **vorderen Vokal**. Zu den vorderen Vokalen gehört wieder das [i:] wie in *Lied*. Das [i] ist der geschlossenste und am weitesten vorn artikulierte Vokal überhaupt. Ein vorderer Vokal ist auch das [æ:] wie in *nähme*. Häufig wird dieser Vokal als [ɛ:] geschrieben (↑ auch 24, 53).

Bei Bewegung der Zunge nach hinten entsteht ein **hinterer Vokal** wie das [u:] in *Hut*. Das [u:] ist gleichzeitig geschlossen. Wird die Zunge in hinterer Stellung gesenkt, ergibt sich ein **hinterer offener Vokal**. Der am weitesten hinten artikulierte und offenste Vokal ist das [ɑ:] in *Rat*. Vgl. hierzu die Abbildung oben.

Zwischen den vier Extremlagen der Zunge (oben – unten, vorn – hinten) wird das sogenannte **Vokalviereck** aufgespannt. An den Eckpunkten des Vokalvierecks liegen die Vokale [i], [a], [ɑ] und [u]. Die Unterscheidung vorn – hinten ist allerdings bei den offenen Vokalen [a – ɑ] artikulatorisch unsicherer als bei den übrigen Vokalen. Das ist schon deshalb der Fall, weil die Bewegung der Zunge bei offenem Mund stark reduziert ist (↑ 24, 53).

Jeder überhaupt denkbare Vokal hat entsprechend seiner Zungenstellung einen Platz im Vokalviereck. Die Vokalqualitäten, die nach dem IPA unterscheidbar sind, füllen den gesamten Vokalraum aus (Abbildung in ↑ 14).

Neben der Zungenstellung spielt die **Lippenrundung** die entscheidende Rolle bei der Vokalartikulation. Lippenrundung heißt Schließbewegung des Mundes und Verengung des vorderen Mundraumes. Verengung des vorderen Mundraumes heißt Zurückziehen der Zunge, deshalb liegt ein **gerundeter Vokal** (der jeweils rechte von zwei Lauten in der Grafik) weiter hinten als sein **ungerundetes** Gegenstück. Öffnen des Mundes heißt Entrundung der Lippen, deshalb sind offene Vokale meistens ungerundet. Es gibt aber auch Sprachen, die bei offenen Vokalen von Rundung Gebrauch machen.

13

14